

darüber zu machen, inwieweit eine die Rückgewähr in natura ausschliessende Verfügung seitens der Beklagten tatsächlich stattgefunden habe und welche Bereicherung sie daraus gezogen haben, war der Kläger nicht gehalten. Da die Verpflichtung zum Ersatze des Wertes, bezw. der Bereicherung nur eine eventuelle, für den Fall der Unmöglichkeit der Rückgewähr der Sache in natura bestehende ist und daher, um zu einer präsenten zu werden, die vorhergehende Feststellung dieser Unmöglichkeit voraussetzt, konnte er damit zuwarten, bis im Wege der Vollstreckung des die Anfechtungsklage grundsätzlich gutheissenden Urteils ermittelt sein werde, inwiefern die Beklagten noch in der Lage sind, ihren Verpflichtungen durch unmittelbare Rückerstattung nachzukommen oder nicht. Sollte alsdann über die Beträge, welche die Beklagten statt dessen aus dem Titel der Bereicherung zu ersetzen haben, keine Einigung zwischen den Parteien erzielt werden können, so wird er zu deren Feststellung neuerdings den Klageweg zu beschreiten haben. Dannzumal wird auch zu entscheiden sein, wie sich in dieser Beziehung die Behauptungs- und Beweislast zwischen den Parteien verteilen wird (vergl. JAEGER ZU ART. 291 Nr. 7 i. f.).

Für die Frage, inwiefern die Beklagten andererseits Anspruch auf Rückgabe der dem Schuldner gemachten Gegenleistungen haben, ist massgebend Art. 291 Abs. 1 SchKG. Im vorliegenden Verfahren besteht kein Anlass dazu Stellung zu nehmen, da irgendwelche Rechtsbegehren nach dieser Richtung nicht gestellt worden sind. Mit diesen Verdeutlichungen inbezug auf die aus der Gutheissung der Anfechtung sich ergebenden Folgen ist das Urteil der Vorinstanz zu bestätigen.

Demnach erkennt das Bundesgericht :

Die Berufung wird abgewiesen und das Urteil des Obergerichts des Kantons Solothurn vom 19. März 1919 im Sinne der Erwägungen bestätigt.

**38. Arrêt de la II^e Section civile du 25 juin 1919
dans la cause Hayoz contre Blanchard.**

Responsabilité des préposés aux poursuites (art. 5 LP). —
Ordonnance de séquestre.

Attendu que le recourant a intenté au préposé aux poursuites de l'arrondissement de la Singine, à Tavel, une action en 2000 fr. de dommages-intérêts, basée sur le fait que le défendeur, en ne donnant pas suite immédiatement à une *réquisition de séquestre* formulée par le demandeur le 11 septembre 1916 aurait commis une faute qui l'obligerait, en vertu de l'art. 5 LP, à réparer le préjudice subi par le créancier ;

Considérant que l'art. 5 LP se rapporte uniquement à la responsabilité des préposés pour le dommage causé par leur faute dans l'exercice des fonctions que leur attribue la loi *fédérale* ;

que la LP ne place point dans les attributions du préposé aux poursuites l'ordonnance de séquestre ; qu'elle dispose au contraire à l'art. 23 que les cantons désignent les autorités chargées d'autoriser le séquestre (art. 271 et suiv.), et que, d'après l'art. 6 de la loi cantonale d'exécution de la LP, le canton de Fribourg a confié cette fonction au préposé ;

que le préposé aux poursuites de Tavel n'ayant par conséquent pas agi en l'espèce comme organe de la poursuite, mais comme autorité de séquestre en vertu de la compétence que lui confère le droit cantonal, sa responsabilité relève de ce droit et non point de l'art. 5 LP (cf. JAEGER, Comment. LP art. 273, note 1) ;

que le passage du commentaire de Jaeger (note 3 sous art. 272 LP) invoqué par le recourant — « Sie (die Arrestverfügung) ist nicht als ein Urteil in einem Zivilrechtsstreit zu behandeln, sondern hat den Charakter einer rein betreibungsrechtlichen Massnahme » — a trait à la question de savoir si la décision de séquestre est une

mesure du droit de poursuite ou est assimilable à un jugement soumis aux voies de recours du droit de procédure civil (Zeitschr. bern. J. v. 45 p. 335), mais ne dit nullement que l'autorisation du séquestre ressortit au préposé en sa qualité d'organe de poursuite institué par la loi fédérale ;

que, s'agissant dès lors de l'application du droit cantonal, le présent recours n'est pas recevable.

Le Tribunal fédéral prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours.

39. Urteil der II. Zivilabteilung vom 22. Oktober 1919

i. S. Aargauische Mühlen A.-G. gegen Hächler.

Anfechtungsklage nach Art. 286 SchKG : Berechnung der sechsmonatlichen Frist nach dem Datum der Grundbucheintragung. — Ob ein Missverhältniss zwischen den beiden Leistungen vorliegt, ist Schätzungsfrage ; Ueberprüfbarkeit der rechtlichen Grundlagen des kantonalen Schätzungsentscheides. — Massgebend für die Schätzung ist der Verkehrswert. — Grundsätze für dessen Bestimmung.

A. — Der Beklagte J. Hächler-Suter, Mechaniker, kaufte laut Vertrag vom 8. August 1916 von seinem 73-jährigen Vater Johann Hächler-Hauptli in Rohr dessen auf 25,770 Fr. geschätztes Heimwesen samt Inventar zum Preise von 19,000 Fr. Der Kaufvertrag wurde am 22. September an das Grundbuchamt Aarau abgesandt. Die Eintragung erfolgte jedoch erst am 3. Oktober 1916, da zuvor die Löschungsbewilligungen von Pfandgläubigern eingeholt werden mussten.

Im Mai 1917 wurde Johann Hächler-Hauptli von der Klägerin, der Aargauischen Mühlen A.-G., für eine Bürgschaftsschuld von 3000 Fr., die er ihr gegenüber

am 30. Januar 1914 zu Gunsten seines Schwiegersohnes A. Frischknecht eingegangen war, betrieben. Die Gläubigerin erhielt jedoch einen vom 28. März 1917 datierten Verlustschein zugestellt mit der Erklärung des Betreibungsamtes, dass der Schuldner infolge der Veräusserung seiner Grundstücke und der Verwendung des Erlöses zur Tilgung von Verpflichtungen keinerlei Vermögen mehr besitze.

Darauf focht die Aargauische Mühlen A.-G., gestützt auf Art. 286 und 288 SchKG den Kaufvertrag an mit der Begründung, der Kaufpreis stehe mit der Schätzung und dem wirklichen Werte des Kaufgegenstandes in einem offensichtlichen Missverhältnis. Mit der Veräusserung des Heimwesens hätten die Vertragsparteien den Zweck verfolgt, die Gläubiger Johann Hächlers zu benachteiligen.

B. — Durch Urteil vom 7. Juni 1919 hat das Obergericht des Kantons Aargau — im Gegensatz zur ersten Instanz — die Klage abgewiesen. Den Motiven ist zu entnehmen : Bei der Beurteilung der Frage, ob das angefochtene Rechtsgeschäft in den nach Art. 286 SchKG massgebenden Zeitraum von sechs Monaten vor der Pfändung, also hier in die Zeit zwischen dem 28. September 1916 und dem 28. März 1917, falle, sei nicht auf das Datum der Eintragung im Grundbuch abzustellen, da dieses keine Handlung des Schuldners bilde, sondern auf den Tag der Anmeldung beim Grundbuchamt (AS 42 III S. 176). Diese, d. h. die Absendung des Kaufvertrages an den Grundbuchführer, sei jedoch schon am 22. September 1916 erfolgt. Demnach müsse der aus Art. 286 SchKG hergeleitete Klaganspruch als verwirkt bezeichnet werden. — Für die weitere Frage aber, ob das angefochtene Rechtsgeschäft im Sinne des Art. 288 SchKG zum Zwecke der Gläubigerbenachteiligung abgeschlossen worden sei, komme als gewichtigstes Indiz ein allfälliges offensichtliches Missverhältnis zwischen den beiden Leistungen in Betracht.